

auf den Grund. Immergrün, Heidelbeere, Sauerklee, Wald-erdbeeren umsäumen die felsigen Ufer und die wild durcheinander liegenden Felsblöcke.

Das Hauptthal verengt und erweitert sich und bietet immer neue abgeschlossene Bilder. Blumige Wiesen im Kranze dunkelgrüner Fichten thun sich hervor. Wunderbar gebildete Porphyrfelsen, die sich aus dem Grunde des Rothliegenden erheben, fesseln den erstaunten Blick. Bald sind sie zerklüftet und zerschnitten, bald bilden sie Zacken und Hörner oder ragen als natürliche Obeliskten zum Himmel empor — so der Napoleonsstein, ein Felsen, dessen zackiges Haupt, von der ungefähr noch eine viertel Stunde von Dietharz entfernten Brücke aus gesehen, täuschend den Kopf Napoleon's I. darstellt; bald steigen sie als lange Wände, mit Bäumen gekrönt, schroff in die Höhe (Martinswand). Die bald jüngeren, bald älteren Fichtenbestände erhalten durch die hier und da untermischten Kiefern und Buchen eine wunderbar schöne Färbung.

Die Bergabhänge zieren Hufeisenklee, Frauenflachs, das seltene, getüpfelte Sonnenröschen (*Helianthemum guttatum*), Bärlauch, Weidenröschen (*Epilobium angustifolium* und *montanum*) und Nelken (*Dianthus Armeria* und *carthusianorum*). In den schattigen Waldungen schlingt sich Wintergrün um moosige Polster. Von den Felswänden herab leuchtet der glänzende Storchschnabel, der haarige Ginster; verschiedene Steinbrecharten breiten sich auf ihnen aus. — Für das Wild sind die großen, selten durch Menschen besuchten Forsten ausgezeichnete Hegeplätze. An den Futterplätzen sammeln sich im Winter wohl gegen 200 Stück Wild, feiste Hirse und schlanke Rehe.

Da wo der Marterbach in das Schmalwasser mündet, kommt man an die letzten Felsbildungen des Thales. Einerseits erhebt sich die mit Fichten bestandene Martinswand, andererseits der Kirchberg mit seinen Felsen. Nicht weit von der Straße im Grunde des Marterbachs ist eine steile Felswand. In die Mitte des Felsen hinein erstreckt sich eine ungefähr 20 Schritte lange Höhle mit weitem, hohem Eingang, das Hüllloch. Die Wände sind mit Flechten, Moosen und Farn geziert. Den Boden bedecken Bruchstücke des von den Wänden abgefallenen Gesteins. Durch die in schiefem Winkel heruntergehenden Steinmassen verengt sich die Höhle allmählich nach dem Hintergrunde zu, bis sie sich schließt. Vor ihrem Eingange sind Trümmer der Wände mit einem Grassüßholz verdeckt. Der Pfad darüber ist dicht mit Felsenlabkraut und Heidelbeere bewachsen.

Von hier ab erweitert sich der Schmalwassergrund. An seinem Ausgange breiten sich hellgrüne Wiesen, Hafer- und Gerstenfelder und Kartoffeläcker aus, und in der Mitte dieses breiten Grundes die beiden ansehnlichen Dörfer Dietharz und Tambach. Der Waldbach fließt jetzt ruhiger dahin; vor Dietharz setzt er das Räderwerk einer Sägemühle, die recht malerisch zwischen steilen und überhängenden Felsen gelegen ist, in stete Bewegung. Von Dietharz eilt das Schmalwasser dem breiten Thale bei Tambach zu, wo Mittelwasser, Spitter, Tambach und eine Menge kleiner Gewässer mit der Apfelftedt zusammenströmen.

Die zahlreichen Bäche weisen auf eine kesselförmige Einsenkung hin; die ganze Gegend bildet eine sich nordwärts quer durch das Gebirge ziehende Mulde. Die Seitenthäler derselben sind alle wie der Schmalwassergrund, schmale buchtige und schluchtartige Felsenthäler mit Thalästen. Fächerförmig steigen sie zum Haupttrüden nach Süden aufwärts. Dieser gleicht hier einer vielfach verästelten Wurzel. Die Berge der Nebenrücken fallen steil ab und sind an ihren Gehängen mit rissförmlichen, zackigen Felsmassen geziert; am großartigsten freilich sind diese Felsgebilde in dem von uns eben durchwanderten Schmalwassergrund.

Schichten des Rothliegenden bilden namentlich die Ge-

birgsmasse. In ihnen überwiegen die Porphyrtonglomerate, begrenzt sind sie fast nur von Porphyr.

Die wunderbaren Felsgebilde der Thäler sind redende Zeugen von dem heißen Kampfe, welchen einst die Elemente hier gekämpft haben und von den tausenden und abertausenden von Jahren, die vorübergingen, ehe der Friede einkehrte.

Unberechenbare Zeit war seit der ersten Schöpfungsperiode der Erde, in welcher die Granitberge des Thüringewaldes emporgehoben worden waren, verschwunden. Da begann das Erdinnere als glühende Masse zu wogen und zu drängen und suchte sich Auswege. Wo die Erdrinde von geringer Mächtigkeit war, brach die feuerflüssige Masse hindurch, thürmte sich auf und erstarrte; es entstanden die Gänge, Risse, Zacken, Wände und Gerölle von Porphyr, wie wir sie im Schmalwassergrund sehen. — Orkane wühlten das Urmeer bis zum Grunde auf und die Wogen peitschten an dem Felsengestade. Inseln versanken wieder und die Pflanzenwelt fand ihr Grab. Die Stürme legten sich. Druck und Hitze verwandelten die untergegangenen Pflanzen zur Steinkohle. Die Fluten aber nagten an dem neu entstandenen Gebirge, theils zerbröckelten sie es, theils rollten sie Blöcke von ihm hinab in den Meeresgrund. Gar mancher Felsblock liegt heute frei im Thale. Im Meere bildete sich aber ein Schlamm, der die Porphyrfelsen zum Theil und die untergegangene Pflanzenwelt ganz bedeckte. Der Eisengehalt färbte das Schlammgebilde roth, es wurde fest, ein thoniges Bindemittel kittete in demselben Gerölle Sandkörner von Granit, Glimmer und Quarz ein. Das Schlammgebilde ist das Rothliegende, das heute in großer Mächtigkeit hier die Berge bildet.

Der Schmalwassergrund und seine Nebenthäler sind jedenfalls anfangs Spalten gewesen, die durch das Zerreißen der Massen entstanden und allmählich durch das Wasser ausgehöhlt und erweitert wurden. Wie viele hunderttausende von Jahren mögen von jener Zeit der Bildung dieser Thäler bis dahin verflossen sein, da hier ein üppiger Wald dem scheuen Wild und den munteren Vögeln zum Aufenthalt wurde und die saftigen Wiesen den Viehherden gute Futterkräuter lieferten!

Doch lassen wir jene kühnen Gedanken, in denen der ahnende und denkende Geist leicht ermüdet, und wenden wir uns einer kurzen geschichtlichen Betrachtung zu.

Ursprünglich waren von den Thüringern an den Bergabhängen nur einzelne Höfe angelegt. Zu den Bewohnern derselben soll Bonifacius das Christenthum getragen und in der Gegend von Dietharz eine Kirche erbaut haben. Mit Burgen besaß das Mittelalter die Felsen des Thales. Der Falkenstein und der Waldensfels im dunklen Grunde und der Schloßberg bei Dietharz trugen ihre Burgen. Dietharz und Tambach wurden Eigenthum der Herren von Waldensfels. Mancher Ritter führte sein Fähnlein durch den Schmalwassergrund zur blutigen Fehde, mancher kehrte siegreich mit seinen Reifigen heim und wurde am Fuße der Felsen von Edelfrauen und Kindern und Knappen freudig begrüßt. Wohl mancher Ritter lauerte aber auch hier im Walde dem vorüberziehenden Wanderer und dem belasteten Wagen auf. Im Mittelalter belebte Handel und Verkehr den Grund. Hier vorüber führte die große Handels- und Poststraße nach Nürnberg und Frankfurt. Die Sage von den Blutnelken am Falkenstein hat das Treiben der Raubritter in dieser Gegend verewigt. Die Eisenwerke der Thäler lieferten das Metall zu den Panzern, Schwertern, Säbelklingen und später zu den Messern, Sichel und Sensen, die hier in Tambach bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts gefertigt wurden.

Schweden und Kroaten trugen während des dreißigjährigen Krieges die Kriegsfackel in das Thal, Tambach und Dietharz wurden wiederholt geplündert und verwüstet. Hungersnoth, Seuchen und Brände verheerten die Orte. Hunderte von Menschen kamen um, die übrigen verarmten. Als Straßen-